

Video-Podcast der Bundeskanzlerin #13/2012

21. April 2012

Die Fragen stellte Nicole Reymann, 27, Verwaltungsstudentin

Nicole Reymann:

Nächste Woche will das Kabinett die sogenannte Demografiestrategie verabschieden. Warum und mit welchem Ziel?

Bundeskanzlerin Angela Merkel:

Ja, wir haben schon in den vergangenen Monaten einen Bericht vorgelegt: Wie wird sich die Situation des Bevölkerungsaufbaus verändern? Das heißt ja nichts anderes: Wie viele junge Leute haben wir, wie viele ältere Menschen haben wir? Wir freuen uns ja, dass die Menschen heute im Durchschnitt älter werden, aber wir haben leider auch immer weniger junge Leute. Und deshalb muss unser Land sich darauf vorbereiten. Was bedeutet das? Wie können wir erreichen, dass jeder Einzelne eine gute Bildung bekommt? Wie können wir für die Älteren sicherstellen, dass die sozialen Sicherungssysteme stabil sind? Und mit den Maßnahmen, die dafür notwendig sind, beschäftigt sich die Demografiestrategie, die wir am nächsten Mittwoch verabschieden wollen und dann mit Ländern und Kommunen diskutieren wollen.

Dass wir in Deutschland weniger, älter werden, ist ja keine ganz neue Erkenntnis. Kommt die Demografiestrategie nicht zu spät?

Das glaube ich nicht. Die Erkenntnis ist in der Tat nicht neu, und deshalb haben wir auch schon viele einzelne Maßnahmen ergriffen. Zum Beispiel den Nachhaltigkeitsfaktor im Rentensystem, der darauf ausgerichtet ist, dass in den nächsten Jahrzehnten nicht die jungen Leute zu viele Lasten tragen können, um die Rente der Älteren zu bezahlen. Deshalb haben wir Zusatzrentenversorgungssysteme gefördert und gesagt: Wir möchten jeden anreizen, auch selber für das Alter vorzusorgen. Das sind schon einzelne Maßnahmen. Jetzt soll das Ganze aber einmal im Gesamtüberblick zusammengestellt werden und gesagt werden: Was bedeutet das für die Bildungspolitik? Was bedeutet das für die Infrastrukturpolitik? Wie werden sich unsere Städte verändern? Das heißt: Insgesamt einen Blick auf diese Veränderungen werfen – und ich glaube, das ist richtig.

Mit meinem dreijährigen Sohn würde ich gerne aufs Land ziehen. Dagegen sprechen: kaum Jobs, schlechte Internetanbindung, keine flächendeckende ärztliche Versorgung, kaum Kindertagesstätten. Sieht die Demografiestrategie dafür Lösungen vor?

Jetzt würde ich erst mal das Land nicht ganz so schlecht machen. Ich glaube, zum Beispiel der Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz ist flächendeckend in der Bundesrepublik umgesetzt – auch auf dem Lande, wo wir jetzt im Ausbau sind, dass bis August 2013 bedarfsgerecht auch die Kindertagesstätten für unter Dreijährige zur Verfügung gestellt werden. Sie haben recht: Beim Breitbandausbau, da haben wir noch viel zu tun. Wir haben es jetzt geschafft, eigentlich nahezu jeden Haushalt an das Internet mit 1 Mbit pro Sekunde anzuschließen, aber das reicht natürlich nicht, wenn man bewegte Bilder sehen möchte. Und deshalb sputen wir uns und wollen 75 Prozent der Haushalte in den nächsten Jahren und bis 2018 dann spätestens alle Haushalte an das schnelle Internet anschließen. Ich vermute, dass wir uns überlegen müssen, ob wir das Ganze noch schneller schaffen können. Was die Ar-

beitsplätze anbelangt, so ist es eben auch sehr abhängig davon, ob wir zum Beispiel Heimar-
beit, Selbstständigkeit auf dem Lande schaffen können, und das gelingt mit Breitband auch
sehr viel besser. Und was die ärztliche Versorgung, die medizinische Versorgung – die ja
auch wichtig ist – anbelangt, brauchen wir auch das Breitband, denn Telemedizin wird eine
Sache sein, die auf dem Lande eine große Rolle spielen wird.

*In der Strategie sagen Sie, dass ehrenamtliches Engagement eine große Rolle spielt. Wie wollen Sie
Jüngere und Ältere davon überzeugen?*

Ich habe jetzt meinen Bürgerdialog durchgeführt und habe festgestellt, dass viele Menschen
sich ehrenamtlich einbringen. Es sind insgesamt – sagt man – 23 Millionen Menschen von 80,
die heute schon ehrenamtlich tätig sind. Und gerade auf dem Lande gibt es sehr viel Ehren-
amt. Die Strukturen sind oft überschaubarer – ich habe sehr, sehr viele Jugendfeuerwehren
und Ähnliches schon besucht. Aber wir müssen auch überlegen: Wie können wir diejenigen
– das spricht vielleicht auch eher für die Städte, dass dort noch mehr geleistet werden muss –
, wie können wir Menschen, die vereinzelt leben, die gar nicht so viele andere kennen, den
Weg weisen: Wie kann ich mich einbringen? Wo finde ich jemanden, der mir sagt: Wenn du
ehrenamtlich tätig sein willst, dann kannst du in einem Mehrgenerationenhaus mit Kindern
oder aber im sportlichen Bereich etwas machen. Und hier haben wir im Augenblick den Ge-
dankenaustausch darüber: Brauchen wir nicht Bürgerhäuser, wo man Ansprechpartner fin-
det, die einen dann weiterleiten und sagen: Hier gibt es so etwas wie ein Lotsensystem für
ehrenamtliche Betätigung.

*Damit die Strategie wirken kann, müssen Sie viele mit „an Bord“ holen, auch Länder und Kommu-
nen. Wie geht es jetzt weiter?*

Wir beschließen die Strategie. Wir werden sie dann umfassend diskutieren. Ich werde das
Thema auch in meinen regelmäßigen Treffen mit den Ministerpräsidenten der Länder an-
sprechen. Der Bundesinnenminister, Hans-Peter Friedrich, der federführend ist, wird mit
seinen Kollegen darüber reden und dann, glaube ich, werden wir in ein gutes Gespräch –
auch mit den Ländern – kommen. Denn viele Länder und viele Kommunen haben sich schon
sehr, sehr gut vorbereitet auf den demografischen Wandel.